

Wilhelm Lehmbruck (1881–1919)

Kniende, gross, 1911

Kaltnadel

34,9 × 25 cm

50 × 31,8 cm

Bez. u. l.: Kniende/gross, u. r.: W. Lehmbruck

Petermann 13

LSK 79.07

Der Bildhauer Wilhelm Lehmbruck hat bei seiner Übersiedlung nach Paris 1910 begonnen, sich intensiv mit der Technik der Kaltnadel zu befassen. Sie blieb sein eigentliches Medium in der Druckgraphik. Die zwischen 1915 und 1917 entstandenen Lithographien mit Porträtköpfen bleiben peripher und werden nicht weiter verfolgt. Dagegen entwickelt er die Kaltnadel zur Perfektion, verleiht ihr den Aspekt der Zeichnung (was er übrigens mit Matisse gemeinsam hat) und entwickelt sie unabhängig von seiner Skulptur – obwohl sie zweifellos Bezugspunkte zu dieser enthält. Neben dem Porträt ist das wesentliche Thema die Aktfigur. Sie kehrt auch in seinen Graphiken wieder und skizziert, was er in der Skulptur plastisch erarbeitet hat. Nicht weniger als 183 Kaltnadelarbeiten hat Lehmbruck bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1919 geschaffen. Sieht man von den Illustrationen zu *Macbeth* ab, zeigen sie alle die gleichen formalen Elemente: Mit sparsamsten Mitteln ist die Komposition behandelt. Zarte Modellierung gibt dem Körper seine Plastizität. Linienwerk und Fläche wirken mit- und zugleich gegeneinander. Es ist eine spirituelle Kunst, die sich hier in einem äusserst sensiblen Strich niederschlägt. Das vorliegende Blatt verinnerlicht diesen Prozess ebenso wie Lehmbrucks andere Graphiken. Es sind mehre-

re Zustände des Blattes bekannt. Auf einem Blatt ist auf der linken Seite die Silhouette eines Berges angedeutet.¹ Die Aktfigur wirkt wie eine Bleistiftskizze. Sie zeigt Elemente des Unfertigen auf, als würde Lehmbruck auf der Zinkplatte spontan skizzieren. Die Kaltnadelarbeiten sind meist auf Zinkplatten gemacht, weil es im Krieg kein Kupfer gab. Er korrigiert auf den Platten, so dass kaum ein Blatt dem anderen vollkommen gleicht. Es wurden auch nur drei bis vier Abzüge gemacht, da die feine Nadelarbeit keine hohen Auflagen zulies.² Eine Auflagennummerierung durch den Künstler gibt es bei keinem Blatt. Der Künstler reinigte die Platten meist auch nicht vollständig und zeichnete auf die leicht verstaubte Metallplatte. Dadurch entsteht der etwas «angeschmuddelte» Grundton,³ der den Hintergrund auf leise Art mitsprechen lässt. Dieser erhält Bewegung, zittert, vibriert und unterstreicht den zeichnerischen Aspekt des gedruckten Blattes. Betrachtet man die Aktfigur im Hinblick auf ihr Erscheinungsbild, so ist viel mehr angedeutet als fest umrissen. Das abgewinkelte Bein ist im Verhältnis zum Körper zu lang, die Hände sind nur zu erahnen. Auch bei ihnen stimmen die Massverhältnisse nicht. Das Skizzenhafte schält sich durch diese «Unfertigkeiten» heraus und verleiht der Kaltnadelarbeit eine Spontaneität, die den ganz persönlichen Charakter von Lehmbrucks druckgraphischem Werk ausmacht.

E.B.

¹ Petermann, Erwin: Die Druckgraphik von Wilhelm Lehmbruck. Teufen, 1964, Nr. 13; Cassirer, Paul: Wilhelm Lehmbruck. Berlin, 1920, Nr. 18.

² Petermann, wie Anm. 1, S. XII.

³ Bildhauergraphik des Wilhelm Lehmbruck Museums Duisburg. Kat. Duisburg, 1991, S. 12.